

Band 579

BASTEI
LÜBBE
www.bastei.de

Die Welt der

Hedwig Courths-Mahler



Der lange Weg zur Buße

Wie Ina ihre Schuld wiedergutmachen wollte

Inhalt

Cover

Der lange Weg zur Buße

Vorschau

Impressum

Der lange Weg zur Buße

Wie Ina ihre Schuld wiedergutmachen wollte

Ina Herbst genießt ihr Leben in vollen Zügen. Sorgen kennt sie nicht. Ihr Vater ist reich, und er liebt sie über alles. Doch eines Nachts verursacht Ina, die nicht mehr ganz nüchtern ist, auf dem Nachhauseweg von einer Feier einen Autounfall – und fährt weiter. Am nächsten Morgen blickt sie auf die Schlagzeile in der Zeitung: *Fahrerflucht! Junger Mann ringt mit dem Tode!*

Ina schlägt das Gewissen. Soll sie sich der Polizei stellen? Aber nicht nur ihr Ruf, sondern auch der ihres Vaters, eines bekannten Bauunternehmers, würde erheblichen Schaden erleiden. Nach einigen schlaflosen Nächten beschließt Ina, das Unfallopfer im Krankenhaus zu besuchen und ihm ihre Schuld einzugestehen. Mit zitternden Knien steht sie vor der Tür des Patientenzimmers, denn sie weiß nicht, was sie dahinter erwartet ...

Die bunten Lichter eines fröhlich illuminierten Seegrundstücks spiegelten sich auf der dunklen Wasserfläche. Musik tönte durch die Sommernacht.

Es gehörte zu einem Hauptvergnügen von Rolf Langer, das Wochenende möglichst feuchtfröhlich zu feiern. Er besaß alle Eigenschaften eines vortrefflichen Gastgebers und ein beträchtliches Bankkonto dazu. Die Firma »Herbst & Co.«, in der Rolf Langer der »Co.« war, baute Häuser.

Rolf hatte sein ererbtes Kapital wirklich gut angelegt, als er mit dem vitalen und außergewöhnlich geschäftstüchtigen Martin Herbst eine dauerhafte Geschäftsverbindung eingegangen war.

Man tanzte auf der Terrasse. Vier Paare drehten sich im Rhythmus der langsamen Musik. Rolf Langer, im schneeweißen Smoking, braun gebrannt und sportlich schlank, alles in allem der Typ des smarten Mannes, hielt Ina Herbst im Arm.

»Nett hast du das wieder mal gemacht, Rolf«, lobte sie ihn und schaute in sein braunes Gesicht. Schade, dass alle Haarwuchsmittel, die er anwandte, wirkungslos blieben, denn Rolf besaß eine ziemlich hohe Stirnglatze, die er insgeheim sehr beklagte.

»Und du siehst hinreißend aus, Ina«, schwärmte er.

Die einzige Tochter von Martin Herbst sah tatsächlich hinreißend aus. Ein weißes, raffiniert einfach geschnittenes, hautenges Kleid unterstrich ihre Figur, und ihr rotbraunes Haar, das wunderbar zu ihren braunen Augen passte, strömte einen verwirrenden Duft aus.

»Sehen wir uns morgen?«, fragte Rolf.

»Wir sehen uns jetzt«, erwiderte sie. »Ich finde es brutal von dir, dass du schon von morgen redest, Rolf.«

»Du weißt, dass ich übermorgen verreise, Ina. Ich werde dich acht Tage lang nicht sehen.«

Sie sah ihn von unten herauf an und stellte wieder einmal fest, dass er sehr gut aussah. Ein Wort von ihr, und

sie könnte seine Frau werden. Gleich würde er wieder davon anfangen.

Die Musik verstummte. Die Paare verließen die kleine Tanzfläche. Es waren lauter nette Leute da: der Redakteur einer Zeitung, die bildhübsche Kosmetikerin Ruth Brand, die Rolf zu sich winkte, und viele andere noch, die sich glänzend amüsierten.

Ja, Rolf Langer liebte Ina. Seit er sie kannte, liebte er sie. Er machte daraus auch kein Hehl, und das Einverständnis von Martin Herbst konnte Rolf als selbstverständlich voraussetzen. Aber Ina wollte sich nicht einfangen lassen. Sie wich im rechten Augenblick immer aus. Und jetzt unterhielt sie sich mit dem Rennfahrer Jonny Brock.

»Ich habe vorhin deinen neuen Wagen gesehen«, sagte Jonny. »Toller Schlitten!«

Sie sah Jonny an. Was er für ein hübscher Kerl war.

»Du kannst meinen neuen Schlitten ja mal ausprobieren«, sagte sie.

»Mach ich, Darling.« Jonny lachte.

Jetzt spielte wieder die Musik, und die Gäste gingen auf die Tanzfläche.

»Rolf macht das immer prima«, meinte Jonny, der nur Orangensaft trank. »Man müsste halt Bauunternehmer sein.«

»Du verdienst ja auch nicht schlecht.« Ina lachte und wandte sich einem dicklichen Herrn zu, der andauernd schwitzte. »Na, Bummel, wo hast du deine Begleiterin?«

»Emmerich hat sie mir entführt«, klagte der Dicke. Er war Rechtsanwalt und verfügte über einen großen Klientenkreis.

»Weine nicht, Max, such dir eine andere. Die Auswahl ist glänzend.«

»Willst du mal mit mir tanzen, Ina?«, fragte Rechtsanwalt Max Renner.

Sie nickte, stellte das Sektglas auf die Bar, lächelte Jonny zu und hakte sich bei dem Dicken ein.

»Komm, Bummelchen.«

Max Renner tanzte nicht sehr gut und begann schnell zu schwitzen.

»Lassen wir das, Ina, gehen wir in den Garten«, schlug er deshalb vor. »Ich muss was mit dir besprechen.«

Sie verließen die illuminierte Terrasse, gingen ein Stück über den Kiesweg und setzten sich auf eine Steinbank unter einem blühenden, üppig duftenden Jasminstrauch.

»Um was geht es denn, Bummelchen?«

Max Renner bot ihr eine Zigarette und Feuer an.

»Martin hat mir unlängst gesagt, dass du und Rolf ... Stimmt das, Ina?«

Sie schwieg, rauchte und schaute nachdenklich auf die Tanzpaare. Rolf hielt gerade die schwarze Ruth recht auffällig fest. Er kam sich eben unwiderstehlich vor. Und Vater soll davon geredet haben, dass sie und Rolf?

»Nichts stimmt, Bummelchen. Papa redet Unsinn. Ich denke noch nicht ans Heiraten.« Sie sah den Freund an. »Oder muss ich schon daran denken, Max? Ich bin doch erst dreiundzwanzig!«

»Mir fällt ein Stein vom Herzen, Ina. Rolf ist ein Hansdampf in allen Gassen. Ich bin dein Freund, Ina, mir würde das Herz brechen, wenn du mich eines Tages zu deinem Scheidungsanwalt bestimmen würdest.«

»Ich heirate mal aus Liebe, Bummelchen, und nur aus Liebe.«

»Großartig!« Max Renner lachte erlöst. »Halt daran immer fest! Als Scheidungsanwalt und dein Freund kann ich dir nur diesen einen Rat geben!«

»War das alles, was du mir sagen wolltest?« Sie hob die Hand gegen den Mund und unterdrückte ein Gähnen.

»Eigentlich schon, ja«, erwiderte Max Renner. »Diese Frage lag mir schon den ganzen Abend am Herzen, Ina.«

»Wann hat dir Papa denn das mit Rolf gesagt?«

»Kürzlich, ich weiß nicht mehr genau, wann.«

Auf der Terrasse endete die Musik. Die Paare kehrten auf ihre Plätze zurück. Eine schlanke Gestalt im weißen Smoking kam den Weg heran.

Max Renner haschte nach Inas Hand und küsste sie andächtig.

»Jetzt überlass ich dich ihm beruhigt, Ina«, sagte er dann. »Und ich gehe einen trinken.«

»Tu das, Bummelchen.« Sie schaute Rolf Langer entgegen.

»Du erlaubst, Ina?«, fragte Rolf.

Er nahm eine Zigarette aus seinem Etui, griff nach Inas Hand und zündete seine Zigarette an der ihren an. Dabei hielt er ihre Hand fest umklammert.

»Danke«, murmelte er und küsste Inas Hand. »Wie oft warst du jetzt schon bei mir, Ina?«

»Ich weiß es nicht, Rolf. Oder soll ich nachzählen? Bitte, erspare mir das.«

»Ina.« Rolfs Stimme klang unsicher und erregt. »Jedes Mal, wenn du kommst, will ich dich etwas fragen. Ich habe bisher noch nicht den Mut dazu gefunden, aber jetzt habe ich ihn, Ina. Willst du meine Frau werden?«

Sie schwieg. Diese Frage hatte sie schon lange erwartet.

»Rolf«, begann sie, »du weißt, ich mag dich, du bist nicht nur mein Freund, sondern auch der von Papa. Mir tut's weh, dass ich dir jetzt ...«

»Also ein Korb?«, unterbrach er sie enttäuscht.

»Nein, es soll kein Korb sein, Rolf.« Sie nahm seine Hand und drückte sie beschwörend. »Was ich für dich empfinde, ist Freundschaft, Rolfi, wirkliche Freundschaft!«

Er verzog das Gesicht zu einem spöttischen Lächeln.

»Sie macht mich glücklich, Ina. Aber als Frau wärest du mir ...«

»So hör doch schon auf davon!« Sie erhob sich und zwang ihn dadurch, ebenfalls aufzustehen.

»Ich sage kein Wort mehr, Ina«, murmelte er. Als sie die Terrasse erreichten, blieb Ina stehen und reichte Rolf die Hand.

»Lass mich jetzt gehen, Rolfi. Ich habe ein bisschen Kopfweh, ich fahre heim.«

»Treibst dich mein Heiratsantrag fort?«

»Aber keine Spur. Ich bin wirklich müde, ich habe ein bisschen zu viel getrunken.«

»Ich bringe dich heim, Ina.«

»Danke, nicht nötig, Rolf. Ich bring mich schon heil nach Hause.« Sie nickte ihm zu. »Falls jemand fragen sollte, sagst du einfach, ich hätte Kopfweh gehabt. Gute Nacht, Rolf. Nun komm«, lenkte sie ein, als sie sein beleidigtes Gesicht sah, »sei kein Frosch. Zwischen uns beiden ändert sich nichts. Es bleibt alles beim Alten.«

Die Autos parkten auf der anderen Seite. Chrom blitzte im spärlichen Schein der Hauslampe. Unter den eleganten Fahrzeugen stach Inas eleganter Wagen besonders hervor. Sie hatte ihn sich zum Geburtstag gewünscht.

Ina Herbst dachte nicht mehr an Rolf Langer und seinen Heiratsantrag. Der Motor summte, der schwere Wagen glitt zur Seite hinüber, und dann schoss er durch die Nacht.



Zur gleichen Stunde klapperte zehn Kilometer vom festlich illuminierten Bungalow entfernt ein alter Wagen der nächsten Ortschaft entgegen. Der Mann am Steuer hatte das Seitenfenster heruntergekurbelt und ließ sich den lauwarmen Fahrtwind um den Kopf fächeln. Dieser Kopf brummte noch etwas von den Zahlenkolonnen, mit denen er sich stundenlang beschäftigt hatte.

Rudolf Nevius gehörte zu jener Kategorie junger Männer, die mit bienenhaftem Fleiß erst einmal ihre Existenz aufbauten und das sogenannte Privatleben zunächst in den Hintergrund stellten. Weiß Gott, mit seinen

sechszwanzig Jahren hatte Rudolf Nevius noch nicht die Hälfte von dem erreicht, was er erreichen wollte. Aber es ging gut aufwärts, die Kundenkartei des jungen Steuerhelfers nahm von Jahr zu Jahr größeren Umfang an.

Ein langer Arbeitstag lag hinter Rudolf. Der Kunde, ein reicher Gastwirt, verdiente sein Geld leichter als sein Steuerhelfer.

Er war ein guter Kunde. Rudolf hatte ihn vor einer Viertelstunde verlassen.

»Junger Mann, Sie hole ich jetzt jedes Jahr«, hatte der Wirt gesagt und ihm noch ein Paket mit Wurst und Bratfleisch zugeschoben.

Rudolf freute sich, seiner Mutter etwas für den morgigen Mittagstisch mitzubringen.

Der schlanke junge Mann am Steuer schmunzelte. Ja, man kam gut zurecht. Nächstes Jahr konnte die Mutter sicher die schon lange verschriebene Rheumakur antreten. Das wollte sie aber nur dann, wenn das Geld auch ausreichte. Sie selber verdiente nichts, jeden Groschen legte der Sohn auf den Tisch.

Rudolf bewohnte mit seiner Mutter eine Dreizimmerwohnung. Das Haus war alt und bedurfte der Renovierung.

Wenn das Geschäft weiter so ansteigt, dachte Rudolf, während der Wagen die kurvenreiche Landstraße entlangschnurrte, wenn ich noch drei oder vier Jahre spare, dann reicht es für ein kleines Haus. Man kauft eins, oder man baut es.

Der Mann am Steuer lächelte.

Ob Mutter noch wach ist? Sicher. Sie geht ja nicht schlafen, bevor ich daheim bin. Jetzt wird sie wieder am Fenster sitzen und horchen. Hoppla, was kommt denn da?

Vor Rudolf tauchten zwei grelle Lichter auf. Ein Auto. Warum blendete der Kerl nicht ab?

Rudolf Nevius hatte nur noch wenige Sekunden Zeit, etwas zu denken: Mach doch das Fernlicht aus, du Kerl! Ich

sehe ja nichts. Du blendest mich! Um Gottes willen, der rammt mich!

Das Letzte, was Rudolf Nevius noch tat, war, das Lenkrad nach rechts zu reißen, dann raste etwas heran, und es gab einen furchtbaren Stoß. Die ganze Welt schien zu schreien. Glas splitterte. Metall verbog sich kreischend. Stille.

Ein altes Auto klebte an einem Chausseebaum. Ein dunkles Bündel lag auf einer taufrischen Wiese. Ein Mensch ...



Ina sah zwar, dass ihr zwei Lichtaugen entgegenkamen, aber sie fand den Abblendschalter nicht. Gab es in einem nagelneuen, sündhaft teuren Wagen keinen Abblendschalter?

Dabei blieb Inas kleiner Fuß auf dem Gaspedal liegen, und ihre Hand umklammerte das Lenkrad. Ihr gehetzter Blick versuchte den Abstand zwischen dem Chausseerand und dem entgegenkommenden Auto abzuschätzen.

Ja, sie kam durch. Gott sei Dank!

Aber was krachte da? Ina versuchte noch, einen Blick in den Rückspiegel zu werfen, aber sie sah nichts. Alles war schwarz. Und der eigene Wagen raste in die nächste Kurve.

Ich bin zu schnell, dachte Ina und merkte erst jetzt, dass ihr kleiner Fuß an der Raserei schuld war. Auf einmal fand sie auch den Abblendschalter. Auf! Zu! Auf! Zu!

Es ist zum Glück nichts passiert, dachte sie, als sie langsamer weiterfuhr. Sonst hätte es doch mehr gekracht, sonst hätte ich doch etwas gesehen.

Sie war plötzlich müde. Der schwere Wagen fuhr nur noch ganz langsam.

Ina dachte nicht mehr an den Zwischenfall. Er versank in einer Woge von Müdigkeit. Sie war froh, als sie zu Hause war.